



Europäische
Kommission

Identifizierung und Analyse studierendenzentrierter Lern- und Lehrmethoden: Neue Erkenntnisse für eine auf Inklusion ausgerichtete hochwertige Hochschulbildung

Kurzfassung



Allgemeine und
Berufliche Bildung

Kontakt mit der EU aufnehmen

Europe Direct ist ein Dienst, der Ihre Fragen zur Europäischen Union beantwortet. Sie können diesen Service kontaktieren:

- kostenlos unter der Nummer: 00 800 6 7 8 9 10 11
(Bestimmte Anbieter berechnen Ihnen möglicherweise Gebühren für diese Anrufe),
- über folgender Standardnummer: +32 22999696 oder
- per E-Mail an: https://europa.eu/european-union/contact_de

Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2020

© Europäische Union, 2020

Weiterverwendung mit Quellenangabe gestattet.

Die Weiterverwendung von Dokumenten der Europäischen Kommission ist durch den Beschluss 2011/833/EU (ABl. L 330 vom 14.12.2011, S. 39) geregelt.

Dieses Dokument wurde für die Europäische Kommission erstellt. Es gibt jedoch lediglich die Meinung der Autoren wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Für die Benutzung oder den Nachdruck von Fotos, die nicht dem Copyright der Europäischen Union unterstellt sind, muss eine Genehmigung direkt bei dem (den) Inhaber(n) des Copyrights eingeholt werden.

Image(s) © [carloscastilla + 11900361], 2012. Source: [depositphotos.com]

PDF ISBN 978-92-76-13073-4 doi: 10.2766/619761 NC-02-19-922-DE-N

Bitte zitieren Sie diese Veröffentlichung wie folgt:

Klemenčič, M., Pupinis, M., Kirdulytė, G. (2019). 'Identifizierung und Analyse studierendenzentrierter Lern- und Lehrmethoden: Neue Erkenntnisse für eine auf Inklusion ausgerichtete hochwertige Hochschulbildung', *NESET Bericht*, Kurzfassung. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. Doi: 10.2766/619761.

ÜBER NESET

NESET ist ein Netzwerk von Experten, die sich mit der sozialen Dimension der allgemeinen und beruflichen Bildung beschäftigen.

Die Generaldirektion für Bildung und Kultur der Europäischen Kommission initiierte die Gründung des Netzwerks als Nachfolger der Netzwerke NESSE (2007-2010), NESET (2011-2014) und NESET II (2015-2018).

Für die Verwaltung des Netzwerks NESET ist das PPMI verantwortlich. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an: info-neset@ppmi.lt.

VERTRAGSPARTNER:**PPMI**

Gedimino ave. 50, LT - 01110
Vilnius, Litauen

Tel.: +370 5 2620338

Fax: +370 5 2625410

www.ppmi.lt

Direktor: Rimantas Dumčius

AUTOREN:

- **Manja KLEMENČIČ**, Harvard Universität
- **Mantas PUPINIS**, PPMI
- **Greta KIRDULYTĖ**, PPMI

MITWIRKENDE:

- **Orestas STRAUKA**, PPMI

PEER REVIEWER:

- **Sabine HOIDN**, Universität St. Gallen
- **Dragana AVRAMOV**, Wissenschaftliche Koordinatorin von NESET

LEKTOR:

- **James NIXON**, Freiberuflicher Redakteur/Lektor

EUROPÄISCHE KOMMISSION

Generaldirektion Bildung, Jugend, Sport und Kultur
Direktion A - Politische Strategie und Bewertung
Referat A.4 - Evidenzbasierte Politik und Bewertung

E-Mail: eac-unite-a4@ec.europa.eu

*Europäische Kommission
B-1049 Brüssel*

KURZFASSUNG

In diesem Bericht wird studierendenzentriertes Lernen und Lehren (im Folgenden auch SZL) als übergreifender Ansatz definiert, mit dem eine Hochschulbildung entwickelt werden kann, die auf dem Konzept des eigenverantwortlichen Lernende basiert. SZL bietet den Studierenden vor allem die Möglichkeit, selbst Verantwortung für ihre Lernwege und ihr Lernumfeld zu übernehmen, diese aktiv zu beeinflussen und über eine transformative Lernerfahrung die gewünschten Lernergebnisse zu erzielen. Außerdem sehen wir SZL als einen Ansatz, der über die bloße Didaktik hinausgeht und in Hochschuleinrichtungen und Instituten und sowie im gesamten Hochschulsystem auf regionaler, nationaler und supranationaler Ebene ein inklusives und unterstützendes didaktisches Umfeld schafft.

Mit diesem Bericht werden zwei Ziele verfolgt. Erstens werden bereits erprobte studierendenzentrierte Lern- und Lehrmethoden kartografiert, d. h. Verfahren, die nachweislich das Potenzial haben, die Hochschulbildung besser und inklusiver zu machen. Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine Reihe von besonders bewährten Verfahren des studierendenzentrierten Lernens und Lehrens identifiziert und die interessantesten davon als Fallstudien in diesem Bericht beschrieben. Wir sind davon überzeugt, dass diese Beispiele aus dem echten Leben, die bereits erfolgreich von Universitäten eingesetzt werden, andere europäische Universitäten auf besonders effektive Methoden ihrer Kollegen aufmerksam machen und interessierte Akteure dazu ermutigen können, über abstrakte theoretische Konzepte hinauszugehen und selbst eigene SZL-Verfahren einzuführen. Um zu gewährleisten, dass die kartografierten Methoden im europäischen Kontext relevant sind, haben wir uns besonders auf Universitäten konzentriert, die bereits zu einer European University Alliance gehören, d. h. der politischen Initiative der Kommission, mit der Netzwerke europäischer Universitäten aufgebaut werden sollen, die in der Hochschulbildung bereits vorbildliche Methoden nutzen. Außerdem wurden die SZL-Methoden von Projekten untersucht, die durch Horizont 2020 und Erasmus+ gefördert werden.

Anhang 3 dieses Berichts ist ein Instrument zur Selbstbewertung, mittels dem Hochschuleinrichtungen einschätzen können, ob es in ihrer Einrichtung bereits Elemente von studierendenzentriertem Lernen und Lehren gibt, und wie erfolgreich diese Elemente eingesetzt werden. Der Anhang enthält eine Liste mit den wichtigsten Elementen eines studierendenzentrierten didaktischen Ökosystems sowie eine Liste von Indikatoren, mit den geprüft werden kann, ob diese Elemente in der jeweiligen Hochschuleinrichtung vorliegen. Hochschuleinrichtungen werden mittels Fragen durch das Tool geführt, mit denen sie einschätzen können, ob sie bereits Teil des Paradigmas eines studierendenzentrierten Lernens und Lehrens sind.

Zweitens bietet der Bericht einen Überblick über die neueste wissenschaftliche Forschungsliteratur zu studierendenzentriertem Lernen und Lehren, mit dessen Hilfe die kartografierten SZL-Methoden in einen größeren Zusammenhang gesetzt werden. Durch die so gewonnenen Erkenntnisse können wir erklären, wie und warum bestimmte Methoden funktionieren und welche Nutzen sie haben, aber auch negative Nebenwirkungen identifizieren, die möglicherweise auftreten können. Außerdem ermöglicht der Überblick über den Forschungsstand, die Voraussetzungen für den Erfolg von studierendenzentrierten Lern- und Lehrmethoden sowie die potenziellen politischen und praktischen Engpässe, die einer erfolgreichen Umsetzung von SZL im Weg stehen,

besser zu verstehen. Unter anderem nutzt dieser Bericht stark das in Kürze bei Routledge erscheinende Handbuch „Student-Centred Learning and Teaching in Higher Education“, das von Sabine Hoidn und Manja Klemenčič mit herausgegeben wird. Dieses Handbuch versammelt die neuesten Überlegungen anerkannter Forscher zum studierendenzentrierten Lernen und Lehren in der Hochschulbildung und stellt Fallbeispiele aus aller Welt vor.

Um die eben genannten Ziele zu erreichen, ließen sich die Autoren der Studie von drei zentralen Forschungsfragen leiten:

1. Welches sind die wichtigsten Elemente für studierendenzentriertes Lernen und Lehren in der Hochschulbildung, die eine transformative Lernerfahrung für alle Studierenden ermöglichen und welche Beispiele für besonders wirksame Verfahren gibt es?
2. Wie können Hochschuleinrichtungen mit wirksamen Methoden ein Ökosystem für studierendenzentriertes Lernen und Lehren schaffen und wie kann der Erfolg dieser Methoden bewertet werden?
3. Wie können studierendenzentrierte Lern- und Lehrmethoden dazu beitragen, dass *alle* Studierenden Zugang zu und aktive Teilhabe an transformativen Lernerfahrungen haben und eine auf Inklusion und Förderung ausgerichtete Hochschulbildung entsteht?

Nachstehend werden die wichtigsten Ergebnisse der Studie aufgeführt und erläutert. Wir hoffen, dass der Bericht politische Entscheidungsträger auf europäischer und nationaler Ebene, Hochschuleinrichtungen und andere Akteure dabei unterstützt, studierendenzentriertes Lernen und Lehren für Lernende und Lehrkräfte in ganz Europa alltäglich zu machen.

Studierendenzentriertes Lernen und Lehren ist ein umfassender didaktischer Ansatz für die Hochschulbildung, der vom Konzept des eigenverantwortlichen Lernende ausgeht. Er basiert auf einem Gerüst von zehn sich gegenseitig verstärkenden Elementen.

Es gibt zwei grundsätzliche didaktische Paradigmen in der Hochschulbildung: entweder steht die Lehrkraft im Zentrum oder der Studierende. Derzeit sehen wir einen Übergang vom erstgenannten Paradigma zum zweiten. Beim lehrkraftzentrierten Lernen und Lehren werden die Studierenden eher als passive Informationsempfänger betrachtet und es wird nicht berücksichtigt, dass die Studierenden ihr eigenes Wissen aufbauen und aktiv zum Bildungsprozess beitragen müssen. Bei diesem Ansatz nimmt die Lehrkraft eine privilegierte Stellung als wichtigste Informationsquelle für die Studierenden ein. Bei studierendenzentrierten Lern- und Lehrverfahren erhalten die Studierenden die Möglichkeit, den eigenen Studiengang mitzugestalten und innerhalb dieses Studiengangs individuelle Lernwege zu wählen. Häufig ist auch eine gewisse Flexibilität vorgesehen, sodass Studierende innerhalb des Studiengangs die Lerneinheiten selbst wählen können. Um eine studierendenzentrierte Didaktik in Hochschuleinrichtungen umzusetzen, darf nicht mehr im Mittelpunkt stehen, was die Lehrkräfte lehren, sondern, was die Studierenden lernen.

Wie andere ausführliche Forschungsübersichten zeigen, betonen die meisten Definitionen von studierendenzentriertem Lernen und Lehren die gleiche Liste

inhärenter Merkmalen. Dabei dienen die folgenden drei Elemente besonders häufig als Grundlage für die Definition von studierendenzentrierter Didaktik: (1) Zufriedenheit der Studierenden, (2) Engagement der Studierenden und (3) eigenverantwortliches Handeln der Studierenden. Die für die vorliegende Studie durchgeführte Literaturrecherche hat uns davon überzeugt, dass Zufriedenheit und Engagement der Studierenden auch im Rahmen des lehrkraftzentrierten Paradigmas erzielt werden können. Das Element, das ausschließlich und inhärent im studierendenzentrierten Lernen und Lehren vorkommt, ist der Studierende als eigenverantwortlicher Akteur.

Wie unsere Analyse zeigt, können Hochschuleinrichtungen nur dann ein studierendenzentriertes didaktisches Ökosystem vollständig und erfolgreich umsetzen, wenn dieses Ökosystem die folgenden zehn sich gegenseitig verstärkenden Elemente enthält:

- Leitlinien, Regeln und Vorschriften, die studierendenzentriertes Lernen und Lehren ermöglichen;
- Studierendenzentrierte Lehrpläne und pädagogische Ansätze;
- Studierendenzentrierte Bewertungsmethoden;
- Flexible Lernwege;
- Unterstützung beim Lernen;
- Unterstützung beim Lehren;
- Aktive Lernräume und wissenschaftliche Bibliotheken;
- Eine Infrastruktur von Lerntechnologien;
- Netzwerke und Partnerschaften zum gemeinsamen Lernen;
- Ein Qualitätssicherungssystem, das studierendenzentriertes Lernen und Lehren unterstützt.

Mit „gegenseitig verstärkend“ meinen wir, dass diese Elemente wie Teile oder „Zahnräder“ ineinander greifen. Je mehr dieser Elemente vorhanden sind, umso wahrscheinlicher ist es, dass ein Lernumfeld als studierendenzentriertes didaktisches Ökosystem gut funktioniert. Wenn eine Hochschuleinrichtung zum Beispiel anfängt, verstärkt studierendenzentrierte Unterrichtsmethoden zu nutzen, muss sie auch mehr Unterstützung für die Lehrkräfte und Studierenden anbieten. Dafür müssen wiederum die Leitlinien, Regeln und Vorschriften der Hochschule sowie die Methoden der Qualitätssicherung stärker auf SZL ausgerichtet werden, damit sie zum neuen studierendenzentrierten didaktischen Kontext passen. Aus diesem Grund tendieren alle Elemente des didaktischen Systems von Hochschuleinrichtungen entweder zu einem studierendenzentrierten oder zu einem lehrkraftzentrierten Ansatz.

Es käme der EU und ihrem Hochschulsektor zugute, wenn sich politische Entscheidungsträger, Interessenvertreter und Hochschuleinrichtungen auf europäischer und nationaler Ebene auf die wichtigsten Elemente eines studierendenzentrierten didaktischen Ansatzes für die Hochschulbildung sowie auf Instrumente zu deren Umsetzung und Kontrolle einigen könnten.

Wie Klemenčič (2017) so treffend sagt „kann ohne eine klare Definition und konkrete Indikatoren zur Bewertung der genutzten Verfahren fast alles als studierendenzentriertes Lernen >verkauft< werden.“ Außerdem betont sie, wie wichtig es ist, einen umfassenden politischen Rahmen für studierendenzentriertes Lernen und Lehren zu entwickeln, der die wichtigsten Elemente eines studierendenzentrierten Lernumfelds in der Hochschuleinrichtung sowie die nötigen Indikatoren definiert, mit dem der Umsetzungsgrad der studierendenzentrierten Didaktik gemessen werden kann, und der als Richtschnur für deren Umsetzung und die Qualitätssicherung dient. Dieser Bericht kann als eine Art „Weißbuch“ für einen solchen politischen Rahmen dienen. Er skizziert die zehn Grundelemente, erläutert deren wichtigste Aspekte und schlägt Indikatoren vor, mit denen ihre Umsetzung gemessen werden kann. Der politische Rahmen kann jedoch nur funktionieren, wenn alle Akteure, die mit Hochschulpolitik und -praxis befasst sind, insbesondere die nationale Politik und die Hochschuleinrichtungen selbst, ganz auf dieses Konzept setzen.

Derzeit nutzen wichtige Akteure, die sich auf europäischer Ebene mit Hochschulpolitik befassen, ihre jeweils eigene Definition von studierendenzentriertem Lernen und Lehren. Die Definition mit der größten politischen Relevanz findet sich im Dokument „Standards und Leitlinien für die Qualitätssicherung im Europäischen Hochschulraum“ (ESG, 2015). Die Europäische Kommission und andere Schlüsselakteure sollten jedoch mit gutem Beispiel vorangehen und diese Definition über den Bereich der Qualitätssicherung hinaus ausweiten und sich mit anderen Interessenvertretern auf dessen Grundelemente einigen.

Wir leben zum größten Teil noch im lehrkraftzentrierten Paradigma.

Studierendenzentriertes Lernen in der Hochschulbildung wurde bereits in die Arbeitsprogramme der wichtigsten Förderinstrumente der EU aufgenommen. Das Programm Erasmus+ enthält die Elemente innovative Lern- und Lehrmethoden, Chancengleichheit und Inklusion. So können zum Beispiel gemäß der ersten Aufforderung zur Einreichung von Vorschlägen für die Schaffung von Europäischen Hochschulen im Rahmen von Erasmus+ aus dem Jahr 2018 nur Einrichtungen teilnehmen, die „studierendenzentrierte Studiengänge anbieten, die gemeinsam an einem universitätsübergreifenden Campus durchgeführt werden, an dem eine vielfältige Studentenschaft ihre eigenen Programme zusammenstellen und auf allen Stufen des Studiums Mobilität erleben kann.“

Laut Hoidn (2017a, b, 2019a, b) liegt der Schwerpunkt der Hochschulbildung jedoch weiterhin auf den Lehrkräften und herkömmlichen Lehrmethoden, wie Vorlesungen, Seminaren und Prüfungen. Selbst die Terminologie, die wir verwenden, z. B. „zur Vorlesung gehen“ oder die Bezeichnung einer Unterrichtsform als „Vorlesung“ sowie die für den Vortrag einer Lehrkraft vorgesehene Gestaltung von Unterrichtsräumen verstärken die Kultur einer lehrkraftzentrierten Didaktik. Obwohl es auch positive Veränderungen gibt, stößt die Umstellung vom lehrkraftzentrierten auf studierendenzentriertes Lernen und Lehren auf zahlreiche Hindernisse. Die Umsetzung einer studierendenzentrierten Didaktik wird auch durch die sich verschlechterten Arbeitsbedingungen an den Hochschulen behindert. Dazu gehören die zunehmende Arbeitsbelastung der Lehrkräfte und steigende Studierendenzahlen, eine Einstellungs- und Beförderungspolitik, die Forschung über Lehre stellt, abnehmende Finanzierungs- und Beschäftigungssicherheit im Hochschulbereich, wachsende Verwaltungsaufgaben

und die starke Tradition von lehrkraftzentrierten Methoden (ESU, 2010; Hoidn, 2016, 2017a; Lea et al, 2003). Aber auch mangelndes Wissen, Interesse oder Engagement oder frühere schlechte Erfahrungen mit diesen Verfahren können dazu führen, dass Lehrkräfte und Studierende SZL-Methoden nur zögerlich annehmen (Hoidn, 2017a). Aus diesem Grund gibt es in Europa nur wenige ausgereifte studierendenzentrierte didaktische Ökosysteme. Stattdessen ist das Hochschulwesen Europas von zahlreichen, jedoch sehr fragmentierten „Inseln“ von studierendenzentrierte Lern- und Lehrmethoden geprägt.

Einige Element des studierendenzentrierten Lernens und Lehrens sind weiter verbreitet als andere.

Wie unsere Recherche gezeigt hat, sind an den meisten europäischen Hochschuleinrichtungen zumindest einige der Grundelemente einer studierendenzentrierten Didaktik zu finden. An vielen Universitäten nutzen die Lehrkräfte, zumindest manchmal, studierendenzentrierte Lehr- oder Bewertungsverfahren (z. B. formative Bewertungen), die einer studierendenzentrierte Didaktik entsprechen. Auch viele andere studierendenzentrierte Elemente kommen im Diskurs von Hochschulmitarbeitern und Universitätsleitungen häufig vor, z. B. flexible Lernwege oder Unterstützung für Lernende (wie Hilfsangebote für Studierende). Allerdings werden die meisten davon bisher noch nicht so eingesetzt, dass sie das studierendenzentrierte Lernen begünstigen.

Im Rahmen der Studie wurden ferner Elemente des studierendenzentrierten Lernen und Lehrens an Hochschulen identifiziert, die derzeit in Politik und Praxis noch nicht ausreichend beachtet werden, obwohl sie für den Aufbau eines funktionierenden studierendenzentrierten didaktischen Ökosystems unverzichtbar sind. Hier soll besonders auf aktive Lernräume und Angebote zum gemeinsamen Lernen hingewiesen werden, die beide für den Aufbau einer funktionierenden Infrastruktur für studierendenzentriertes Lernen und Lehren unverzichtbar sind.

Studierendenzentrierte Lern- und Lehrmethoden fördern zwei wichtige Aspekte einer auf Inklusion abzielenden Hochschulbildung: stärkere Berücksichtigung der Diversität von Studierenden und besserer Zugang zu (und innerhalb der) Hochschulen. Geeignete Maßnahmen sind inklusive Lehrpläne und pädagogische Ansätze, flexible Lernwege, technologiegestütztes Lernen, Unterstützungsangebote für Lernende und Lehrkräfte, inklusive Lernräume und Bibliotheken sowie die Einbindung lokaler Gemeinschaften und Partnerschaften.

Studierendenzentrierte Lern- und Lehrmethoden können vor allem auf zwei Arten zu einer stärker auf Inklusion ausgerichteten Hochschulbildung beitragen. Erstens können SZL-Verfahren besser auf die Bedürfnisse einer diversen Studierendenschaft eingehen. Mit SZL kann eher gewährleistet werden, dass alle Studierende, unabhängig von ihrem Hintergrund, auf die für sie am besten geeignete Art lernen und sich dank der gebotene Flexibilität für die Themen und Methoden entscheiden können, die ihr Studium am besten voranbringt. Zweitens kann SZL dazu beitragen, dass die Studiengänge der Hochschulen für alle Studierenden offen stehen und alle Studierenden einen Zugang zu den optimalen Lernerfahrungen (Kursen) haben, die an den Hochschulen angeboten werden. Zugänglichkeit und die Berücksichtigung von Diversität sind zwei gesonderte Aspekte der inklusiven Hochschulbildung. Das Thema Zugänglichkeit betrifft die Frage,

ob und wie Studierende überhaupt an Hochschulbildung teilhaben können; bei der Berücksichtigung von Diversität geht es darum, wie eine diverse Studierendenschaft optimal an dem Prozess der Hochschulbildung beteiligt werden kann.

Studierendenzentriertes Lernen und Lehren stärkt die Inklusivität der Hochschulbildung durch folgende Aspekte:

- Inklusive Lehrpläne und pädagogische Ansätze;
- Flexible Lernwege und technologiegestütztes Lernen;
- Unterstützung beim Lernen;
- Unterstützung beim Lehren;
- Inklusive Lernräume und Bibliotheken;
- Einbindung lokaler Gemeinschaften und Partnerschaften.

Die Entwicklung und Umsetzung von **inklusiven Lehrplänen und pädagogischen Ansätzen** ist der erste Schritt, um die Hochschulbildung durch eine studierendenzentrierte Didaktik stärker auf Inklusion auszurichten. Durch inklusive Lehrpläne und pädagogische Methoden werden die Kursmaterialien und Unterrichtsstrategie vielfältiger und besser auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Lernenden abgestimmt. Außerdem werden geeignete Lerntechnologien genutzt und die Bewertungsmethoden so angepasst, dass sie die Bedürfnisse und Lebensumstände der Studierenden berücksichtigen.

Flexible Lernwege erlauben es den Studierenden, selbst zu entscheiden, welche Themen und Lernangebote sich für ihr Studium am besten eignen. So können Universitäten unter anderem Abendkurse oder flexible Mischformen von Gruppen- und Einzelunterricht anbieten oder Studierenden einen späteren Einstieg in laufende Kurse ermöglichen (z. B. wenn der Studierenden Teile des Kursinhalts bereits gelernt hat).

Auch **technologiegestütztes Lernen** erleichtert die Inklusion in die Hochschulbildung, weil es Fernunterricht ermöglicht. So können Studierende am Unterricht teilnehmen, ohne vor Ort sein zu müssen, oder zu der Uhrzeit lernen, die am besten zu ihren Lebensumständen passt. Wenn technologische Lösungen Fernunterricht ermöglichen, können auch diejenigen Menschen eine Hochschulbildung nutzen, die dazu flexible Zeitpläne oder Angebote zum individuellen Lernen brauchen.

Unterstützung beim Lernen ist wichtig, um zu gewährleisten, dass die Studierenden, die sich an einer Hochschule einschreiben, den gewählten Studiengang auch erfolgreich abschließen. Das heißt, es muss alles getan werden, damit die Studierenden ihr Studium nicht aus persönlichen Gründen oder wegen Schwierigkeiten beim Lernprozess abbrechen.

Es reicht nicht, wenn die Universitätsleitung ihre Lehrkräfte bittet, die Kurse inklusiver zu gestalten und dann davon ausgeht, dass die Lehrkräfte dies ohne weitere Unterstützung schaffen. Den Lehrkräften sollte **Unterstützung beim Lehren** angeboten werden, durch die sie lernen, wie sie ihre Kurse stärker auf Inklusion ausrichten können.

Inklusive Lernräume und Bibliotheken erleichtern die Mobilität und den Zugang zu Lernressourcen für eine diverse Studierendenschaft, einschließlich von Studierenden mit

Behinderung. Inklusive Räumen sollten die Diversität der Studierendenschaft auch durch die ausgestellten Gegenstände und die angebotenen Lernmaterialien widerspiegeln.

Die **Einbindung der lokalen Gemeinschaft**, z. B. durch die Zusammenarbeit von Hochschuleinrichtungen mit lokalen Partnern (Schulen, Arbeitgeber, zivile Organisationen) ist ein wirksames Mittel, um Kontakte mit dem regionalen oder lokalen Umfeld zu knüpfen und Probleme anzugehen, wenn etwa bestimmte Gruppen unterrepräsentiert sind oder unterdurchschnittlich oft ein Studium beginnen bzw. abschließen.

Informationen über die EU finden

Online

Informationen über die Europäische Union in allen Amtssprachen der EU finden Sie auf der Europa-Website unter: https://europa.eu/european-union/index_de

EU-Veröffentlichungen

Sie können kostenlose EU-Veröffentlichungen herunterladen oder bestellen unter: <https://publications.europa.eu/de/publications>. Mehrere Exemplare kostenloser Veröffentlichungen erhalten Sie, indem Sie sich an Europe Direct oder Ihr lokales Informationszentrum wenden (siehe https://europa.eu/european-union/contact_de).



Amt für Veröffentlichungen
der Europäischen Union